

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 43 (1973)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Neue Schulpraxis

Dezember 1973

43. Jahrgang / 12. Heft

Inhalt:	Sind Ihre Schüler auch so hungrig ? Von Jos. Maier	UMO	Seite 510
	An unsere Leser		Seite 511
	Immer beliebter: Das Arbeitsblatt Von Walter Hofmann	MO	Seite 512
	Warum de schwarzi König Melchior so froh worde-n-isch Von Barbara Furrer	U	Seite 520
	Am häuslichen Herd Von Erich Hauri	M	Seite 524
	Waldgeist ? Von Hanns M. Vorster	MO	Seite 530
	Klapphornverse Von Sigmund Apafi	O	Seite 532
	Collage mit Seidenpapier Von Ignaz O. Wyss	UMO	Seite 537
	Der Schuster und die Heinzelmannchen Von Kläri Müller	U	Seite 540
	Bücher und Lehrmittel, die wir empfehlen		Seite 543
	Inhaltsverzeichnis des 43. Jahrganges der Neuen Schulpraxis		Seite 544

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, Monatsschrift für zeitgemässen Unterricht, gegründet von Albert Züst. Herausgegeben von B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083 / 3 52 62. – Erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland 21 Fr., Ausland 23 Fr., Postcheckkonto 90-5660.

Ohne Erlaubnis der Redaktion ist jeder Nachdruck untersagt.

Redaktion

Beiträge Unter- und Mittelstufe:
E. Hauri, Lehrer, Blumenstr. 27,
8500 Frauenfeld. Tel. 054 / 7 15 80.
Beiträge für die Oberstufe:
Jos. Maier, Sekundarlehrer,
Postfach 37, 8730 Uznach.
Tel. 055 / 72 29 55.
Zuständig für Manuskripte,
Vorschläge für Mitarbeit, Inhalt.

Druck und Verlag

Zollikofer & Co. AG, Buch- und
Offsetdruckerei, Fürstenland-
strasse 122, 9001 St. Gallen.
Tel. 071 / 29 22 22. Zuständig für
Druck, Versand, Abonnements,
Nachbestellungen früher
erschienener Nummern, Probe-
hefte, Adressänderungen.

Inserate

Orell Füssli Werbe AG, Postfach,
8022 Zürich. Tel. 01 / 32 98 71.
Zuständig für Inserate. Schluss
der Inseratenannahme am 15. des
Vormonats.

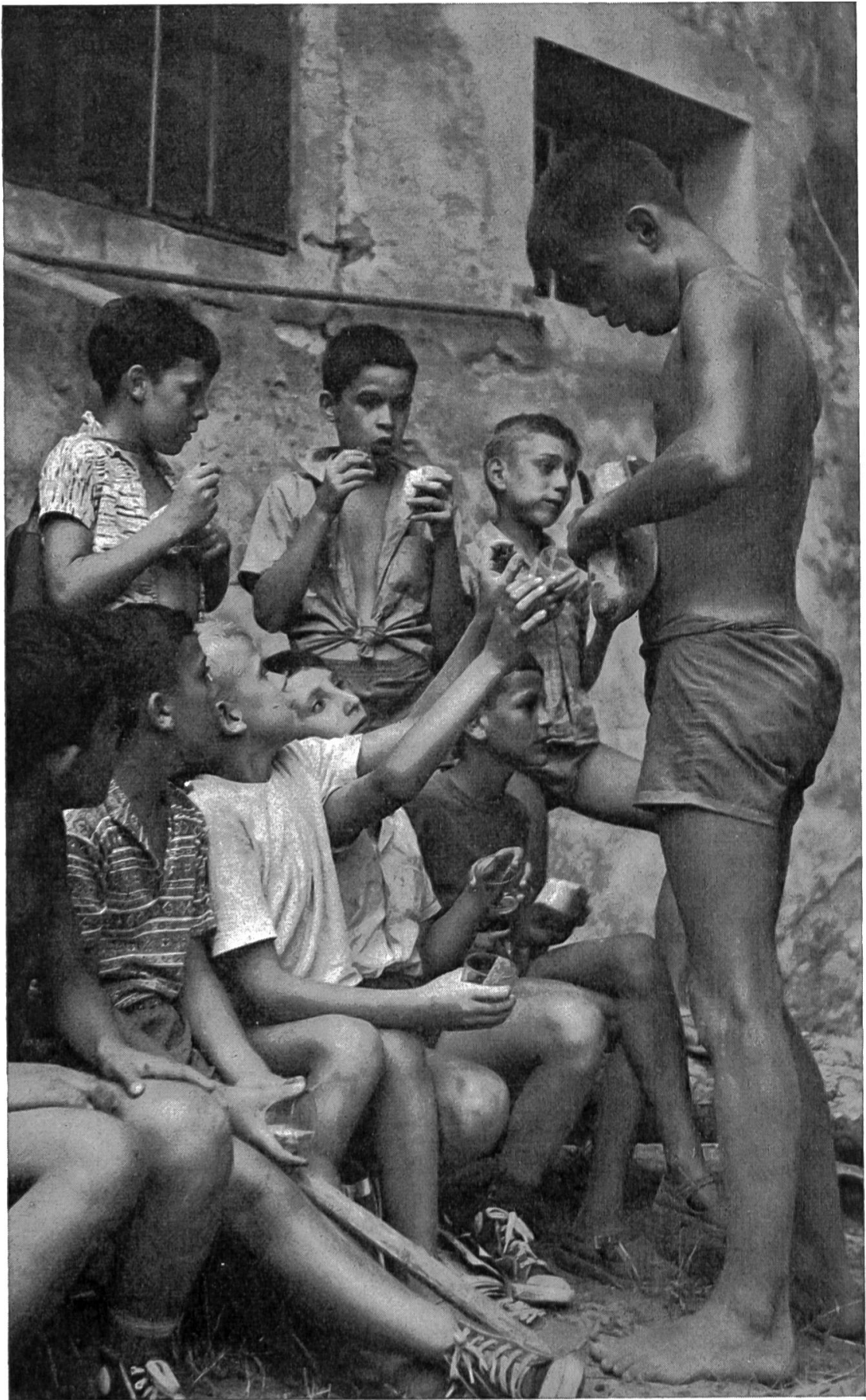


Foto: Michel Simonet

Sind Ihre Schüler auch so hungrig ?

Unsere Aufgabe als Lehrer und Erzieher ist in erster Linie, unsere Schüler auf ihr Berufsleben vorzubereiten und ihnen eine taugliche Erziehung fürs ganze Leben angedeihen zu lassen. Vor uns haben Generationen von Lehrern das gleiche Ziel zu erreichen versucht. Angesichts der Tatsache, dass andernorts und bei uns viele Erwachsene so schlecht erzogen sind, darf man sich fragen, wie weit ein Lehrer den Charakter eines Menschen mitzugestalten vermag – oder ob unsere Lehrmethoden versagt haben und weiterhin versagen.

Wenn ich sehe, wie auf nebenstehender Foto die jungen Menschen mit richtigem Hunger das dargereichte Brot essen oder mit fast gierigen Augen noch auf ihr Stück warten, muss ich mir unwillkürlich vergegenwärtigen, wie oft ich ein ähnliches Bild in meiner Schulstube sehe. Es gibt Stunden, wo alles mitmacht, wo man begeistert ist von seiner Schülerschar, wo man seine Schüler richtig gern hat. Aber es gibt auch Stunden, wo – aus verschiedensten Gründen – das alles fehlt. Ob es Ihnen auch so geht ?

Suchen wir nicht nach Schuldigen oder nach Entschuldigungen ! Suchen wir aber mit ehrlichem guten Willen, soweit es an uns liegt, noch bessere Lehrer für unsere Schüler zu werden. Unsere Schüler erwarten viel von uns – mit Recht ! Geben wir ihnen das nötige <Brot> für ein Leben, das nicht leicht sein wird, das Probleme bringen wird, die wir kaum vorausahnen können. Jos. Maier

An unsere Leser

Seit Jahren haben wir uns mit dem Gedanken getragen, die Neue Schulpraxis noch schulpraktischer zu gestalten. Ab Januar 1974 können wir nun folgende Neuerungen in Aussicht stellen :

1. Neues Format A4, perforiert (das Lochen der Blätter müssen wir leider den Kollegen selber überlassen).
2. Der Satzspiegel (16,7×25 cm) ist so gehalten, dass sich Arbeitsblätter über den Thermographen gut vervielfältigen lassen.
Zu diesem Zweck haben wir für die Arbeitsblätter auch eine grössere Schrift gewählt.
3. Die Herstellung von Hellraumfolien ist mit dem neuen Format ebenfalls gesichert.
4. Ein besseres Papier soll das Kopieren und Vervielfältigen erleichtern.
5. Im August (in der Ferienzeit) wird wenn möglich jeweils ein Sonderheft erscheinen.

Bitte helfen Sie mit, indem Sie Kollegen auf unser Heft aufmerksam machen und indem Sie selber uns weiterhin Ihre Treue halten. Vielleicht wagen auch Sie einmal, einen – wenn auch noch so kleinen – Beitrag an die Redaktoren zu

schicken. Haben Sie keine Angst, die Redaktoren bemühen sich mit Ihnen, den Artikel druckfertig zu gestalten.

Leider können wir einen Preisaufschlag nicht umgehen. Wir verfügen über keinerlei Subventionen und werden auch nicht von einem Verein getragen. Die Neue Schulpraxis bemüht sich aber, Ihnen für mehr Geld auch mehr zu bieten, und die Praxisnähe ist schon im Titel <programmiert>. Wir danken Ihnen für Ihre Treue und Ihre Mitarbeit.

Herausgeberin und Redaktoren
der Neuen Schulpraxis

Immer beliebter: Das Arbeitsblatt

Von Walter Hofmann

1. Warum überhaupt Arbeitsblätter?

Ohne Arbeitsblätter kann heutzutage kein aufgeschlossener Lehrer mehr auskommen, lässt sich doch der Rechenunterricht mit Hilfe dieses immer beliebteren Unterrichtsmittels viel abwechslungsreicher, kurzweiliger und arbeitsintensiver gestalten als nach der herkömmlichen Methode <Lehrbuch – Schülerheft>. Dies aus folgenden drei Gründen:

- ① Die *Übungsaufgaben* lassen sich auf Arbeitsblättern in eine den Schüler *viel ansprechendere Form kleiden*. Darin besteht ja der eigentliche Sinn der meisten Arbeitsblätter: Die Rechenfertigkeit des Schülers soll auf möglichst abwechslungsreiche Weise automatisiert werden, damit er die Rechenverfahren rasch und sicher vollziehen und so den Geist für die Erarbeitung neuer Probleme entlasten kann. Willkommen ist uns zudem, dass die Verwendung von Arbeitsblättern den Schüler vermehrt an das Rechnen mit dem Notizblock gewöhnt – die im späteren Leben wohl alltägliche Arbeitsweise!
- ② Die Tatsache, dass Arbeitsblätter *entsprechend dem individuellen methodischen Vorgehen* jedes einzelnen Kollegen in den Rechenunterricht *eingegliedert* werden können, erklärt wohl ihre Beliebtheit bei Lehrern aller Stufen. Unter den *vielseitigen Einsatzmöglichkeiten* greifen wir heraus:
 - das übliche Besprechen und Lösen mit der ganzen Klasse
 - das Abgeben an schwache oder gewandte Rechner (zusätzliche Ergänzungsaufgaben)
 - das Durchführen relativ beliebter Prüfungen
- ③ Ganz allgemein bietet das Arbeitsblatt Möglichkeiten für die Unterrichtsgestaltung, die dem herkömmlichen Lehrmittel in Buchform verwehrt sind. Den *dreifachen Wert* eines richtig angelegten Arbeitsblattes, den wir im Januarheft 1972 der Neuen Schulpraxis ausführlich erklärt haben und nachfolgend zusammengefasst wiedergeben, kann uns nämlich auch das beste Lehrbuch nicht ersetzen:
 - Erzieherischer Wert (selbständige Überprüfung der Ergebnisse durch den Schüler)

- Didaktischer Wert (mannigfache Auswertungsmöglichkeiten)
- Methodischer Wert (rasche Korrektur durch den Lehrer)

Wiederholen wir:

Die Arbeit mit Arbeitsblättern

- erlaubt eine optimale Festigung des Unterrichtsstoffes
- gibt dem Lehrer viel mehr Freiheit, als wenn er sich allein nach einem Lehrbuch richten muss
- ist aus erzieherischen, didaktischen und methodischen Gründen wertvoll

2. Arbeitsblätter – nicht nur im Rechenunterricht!

Zweifelloos gelten die erwähnten Vorteile der Arbeitsblätter auch für andere Fächer. Wie lässt sich sonst erklären, dass in den letzten Jahren eine wahre Flut von Arbeitsblättern (alle übrigens im einheitlichen Format A4) erschienen ist? Als Beweis für die Fülle der Neuerscheinungen möchte ich wenigstens jene Serien herausgreifen, die ich als Mittelstufenlehrer im Kanton Zürich meinen Stufenkollegen empfehle:

Rechnen

- *«Neues Rechnen»*, von A. Friedrich. Verlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz, 8400 Winterthur.
- *«Mathematik Mittelstufe»*, von Prof. A. Kriszten, H.A. Kauer und B. Aeschlimann. Verlag F. Schubiger, 8400 Winterthur.

Sprache

- *«Arbeits- und Merkblätter»* für die 4. Klasse sowie
- *«Arbeits- und Merkblätter»* für die 5. Klasse, von W. Angst und W. Eichenberger. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 8045 Zürich. Anmerkung: Die Arbeitsblätter für die 6. Klasse erscheinen demnächst.

Geometrie

- *«Geometrie 5. Klasse»* und *«Geometrie 6. Klasse»*, von A. Friedrich. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 8045 Zürich.
- *«Geometrie»*, von K. Bächinger. Verlag Arp, 9014 St. Gallen.
Anmerkung: Wenn das Arbeitsheft im Rücken aufgeschnitten wird, lassen sich die einzelnen Blätter als Arbeitsblätter verwenden.

Schreiben

- *«Briefe und Formulare»*, Entwurf von Fritz Ulshöfer. Verlag der Schweiz. Hilfsgesellschaft, 5600 Lenzburg.

Realien

- *«Arbeitsblätter für den Geschichtsunterricht»*, von E. Hauri. Lehrmittelverlag des Kantons Thurgau, 8500 Frauenfeld.
- *«Arbeitsblätter zur Geographie der Schweiz»*, von F. Guntern. Verlag sabe, 8008 Zürich.

3. Konsequenzen für die Lehrerbücher...

Parallel zur Entwicklung, für die Schüler Arbeitsblätter zu schaffen, stellt man das Bestreben fest, auch die Handbücher für den Lehrer vermehrt *in Ringbuchform* (seltener Mäppchen) *mit losen Blättern* herauszugeben. Dies gewiss nicht ohne Grund, liegen doch die Vorteile solcher Lehrerausgaben auf der Hand:

- Sie lassen sich durch Artikel aus Fachzeitschriften, Notizen auf Ringbuchblättern usw. laufend ergänzen.
- Zeitraubende Vervielfältigungsarbeiten bleiben dem Lehrer erspart, weil sich innert kürzester Zeit Thermo-Matrizen herstellen lassen.
- Einzelblätter können herausgesucht und in Sichtmäppchen in die Schule genommen werden.
- Lösungen auf Geometrie-Arbeitsblättern lassen sich mit Hilfe von Schablonen rasch und genau überprüfen.

Einige wieder für den Mittelstufenlehrer bestimmte Neuerscheinungen mögen dieses Bestreben verdeutlichen:

- *«Lektionssammlung für den Turnunterricht des 4.–6. Schuljahres»*, von W. Bolli. Verlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz, 8400 Winterthur.
- Lehrerausgabe *«Geometrie 5./6. Klasse»*, von A. Friedrich. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 8045 Zürich.
- *«Handbuch zur IMK – Prüfungsreihe»*, herausgegeben von der IMK. Verlag F. Schubiger, 8400 Winterthur.
- *«Unser Winterthur»*, Handbuch zur Heimatkunde. Herausgeber: Schulamt der Stadt Winterthur.
- Lehrerausgaben der interkantonalen Rechenbücher *«R 4»*, *«R 5»* und *«R 6»* (Format A 5). Herausgegeben von der interkantonalen Lehrmittelkonferenz. Verlag sabe, 8008 Zürich.
- Lehrerausgabe der *«Arbeitsblätter für den Geschichtsunterricht»*, von E. Hauri. Lehrmittelverlag des Kantons Thurgau, 8500 Frauenfeld.
- Lehrerausgabe der *«Arbeitsblätter zur Geographie der Schweiz»*, von F. Guntern. Verlag sabe, 8008 Zürich.
- *«Leitfaden und Arbeitsblätter für den Schachunterricht»*, von Karl Eggmann, 8804 Au ZH. Erhältlich beim Autor.

4. ... für die Neue Schulpraxis...

Selbstverständlich muss sich auch die Neue Schulpraxis, wenn sie die *«Monatsschrift für zeitgemässen Unterricht»* bleiben will, *dieser vorteilhaften Entwicklung* der Lehrerhandbücher *anpassen*. Sie erscheint deshalb ab Januar 1974 in einem *neuen* (Format A 4 I) und *praktischen* (Thermokopieren von Arbeitsblättern/Herstellen von Folien für die Hellraumprojektion!) Gewand. Damit trägt die Neue Schulpraxis ihren Namen also wirklich zu recht!

Nun ist aber gerade das Thermokopieren von Rechen-Arbeitsblättern unserer Artikelserie mit gewissen Gefahren verbunden, weil viele unserer Vorschläge lediglich als *Anregung* für die Gestaltung von Arbeitsblättern gedacht sind und keinesfalls sklavisch aus der Neuen Schulpraxis übernommen werden sollten! Jeder Kollege muss also einzelne Arbeitsblätter so abändern, dass diese für die Schüler seiner Klasse geeignet und – bei zusätzlichen geographischen oder heimatkundlichen Aufgaben – auch den örtlichen Verhältnissen angepasst sind. (Das heute vorgestellte Arbeitsblatt <Wer sucht – der findet!> eignet sich beispielsweise in der vorliegenden Form nur für Oberstufenschüler von Winterthur und Umgebung!) Zudem sind gewisse Arbeitsblätter vor ihrer Verwendung daraufhin zu überprüfen, ob alle Angaben noch stimmen. (So musste ich das Arbeitsblatt <Tösstaler Berge und Dörfer> – erstmals im Augustheft 1970 der Neuen Schulpraxis veröffentlicht – letztthin in der angegebenen Weise ändern, sind doch in der Zwischenzeit ein neues Telefonbuch und auch eine neue Schulkarte erschienen!)

5. ... und für den (Mittelstufen-)Lehrer

Voraussichtlich werden auch in den kommenden Jahren Arbeitsblätter aus allen Fächern – einzeln oder in Serien – auf dem Lehrmittelmarkt erscheinen. Kollegen, die gewohnt sind, mit Heften zu arbeiten, nehmen solche Neuerscheinungen oft kaum zur Kenntnis, weil ihnen Korrigieren, Einkleben und Aufbewahren von Arbeitsblättern zuviel Unannehmlichkeiten verursachen. All jene (Mittelstufen-)Lehrer aber, die vielleicht bereits in den Realien ausschliesslich Blätter verwenden, möchte ich auffordern, aus der angeblichen Not eine Tugend zu machen: Überlegen Sie sich doch einmal, ob Sie das *Blättersystem* im neuen Schuljahr, wenigstens versuchsweise, *auf alle Fächer ausdehnen* wollen! Hat sich nämlich die Organisation (die sich allerdings jeder Kollege gut überlegen muss!) einmal eingespielt, werden Sie bald merken, dass das Blättersystem für Schüler und Lehrer Vorteile hat, deretwegen es sich bestimmt lohnt, gewisse Umtriebe in Kauf zu nehmen:

- Haben Sie beispielsweise schon einmal daran gedacht, dass Lehrer und Schüler beim Gebrauch von Heften stets viel unnötigen Ballast mit sich schleppen (nämlich alle schon beschriebenen und noch leeren Seiten), wogegen beim Blättersystem sowohl Sie (für die Korrekturen) als auch Ihre Schüler (für die Hausaufgaben) wirklich nur die für die jeweilige Arbeit benötigten Blätter heimen?
- Wie schade ist es doch, wenn sich (bei der Heft-Methode) passende Artikel und Bilder aus Zeitschriften, vor allem aber auch Schülerzeichnungen, nachträglich kaum mehr verwenden lassen – ganz im Gegensatz zum Blättersystem, wo man günstige Ergänzungsstoffe bis zum Ende des Schuljahres an der gewünschten Stelle einfügen kann!
- Welcher Kollege hat sich wohl nicht schon geärgert, wenn ein Schüler beispielsweise die eben besprochenen Bruchrechnungen ins Rechenheft lösen sollte, damit aber nicht beginnen kann, weil die Verbesserungen der vorherigen Aufgaben noch nicht erledigt sind? Beim Blättersystem nimmt der Schüler für

jede neue Arbeit ganz einfach ein neues Blatt zur Hand, denn die Verbesserungen werden stets auf die Rückseite des entsprechenden Blattes geschrieben!

- Beim Blättersystem kann der Schüler unsorgfältige Arbeiten ohne weiteres nochmals schreiben, wogegen das Herausreißen einer Heftseite bekanntlich das Ausfallen eines zweiten Blattes nach sich zieht, was nicht selten zu äusserst dünnen und oft auch unvollständigen Heften führt!

- Weil es sich mancher Kollege nicht leisten kann, kurz vor Beendigung eines Schuljahres noch viele neue Hefte an die Schüler abzugeben, sieht er sich vor die folgenden beiden Fragen gestellt:

- a) Sollen meine Schüler ihre Hefte ohne Rücksicht auf den bevorstehenden Klassenwechsel weiter benützen? (Ganz abgesehen davon, dass sich unser Problem dann aber doch bei jedem Stufenwechsel stellen würde, dürfen wir das psychologische Moment nicht ausser acht lassen, dass ein Schüler eine neue Klasse wohl wesentlich arbeitsfreudiger antritt, wenn er auch neue Hefte erhält!)
- b) Sollen meine Schüler auf Zetteln (oder aus Heften getrennten Doppelseiten) arbeiten? Bei dieser häufig anzutreffenden Methode werden diese Blätter meist hinten ins Heft gelegt und gehen bald einmal verloren!

Beim Blättersystem lassen sich diese oder auch andere unbefriedigende Lösungen umgehen, denn jeder Schüler benützt für jede Arbeit ganz einfach ein weiteres Blatt!

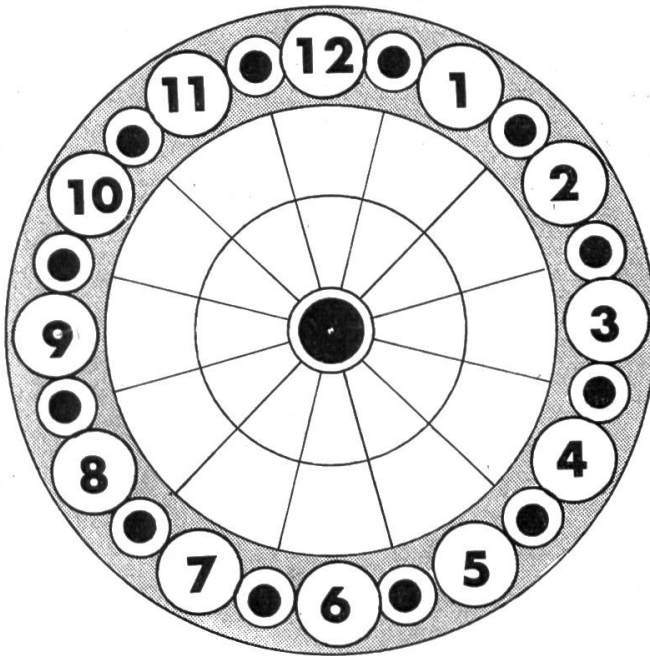
- Kurz vor dem Examen lassen wir jeweils die während des Schuljahres in Aktenmappchen aufbewahrten Blätter in einer Buchbinderei mit Pressspandekeln versehen und zusammenheften. Wenn dann noch jedes < Buch > einen Leinwandrücken erhält, besitzt der Schüler am Ende der Mittelstufenschulzeit einige Bände seiner < Gesammelten Werke >, die er ihrer Reichhaltigkeit wegen zweifellos auch sorgfältig aufbewahren wird. (Reichhaltig einerseits, weil der Realienband mit vielen Zeitungsausschnitten, Postkarten, Bildern und Schülerzeichnungen ausgestaltet ist; andererseits, weil beispielsweise in der Sprache Diktate, Grammatikübungen, Gedichte, Entwürfe, Aufsätze, Arbeitsblätter und Prüfungen in bunter Folge wechseln!)

Ganz anders verhält es sich, wenn die Schüler nach dem Examen bis zu zwanzig verschiedene Hefte erhalten, die – sofern sie nicht sogleich in den Papierkorb wandern – spätestens nach einigen Jahren bei einer < Estrichentrümpelung > den Kehrichtsäcken übergeben werden! (Traurig – aber wahr: Fragen Sie doch einmal Ihre Verwandten und Bekannten, wie viele Hefte sie aus ihrer Schulzeit noch besitzen oder gar hin und wieder durchblättern...)

- Last but not least: Erfreulicherweise kommt uns das Blättersystem nur wenig teurer zu stehen als die Verwendung von Heften, selbst wenn wir die Rückseite, wie bereits erwähnt, lediglich für Verbesserungen benützen. (Als Grundlage für diese Tatsache, die wir jederzeit mit Zahlen belegen könnten, diene uns die < Bestellliste für Schreib- und Zeichenmaterialien 1972 > der Materialverwaltung der Stadt Winterthur.)

Arbeitsblatt

Wer sucht – der findet!



Alle zwölf Ergebnisse der folgenden Rechnungen sind zweistellig und jeweils von aussen nach innen in nebenstehendes Diagramm einzusetzen!

1. 201 794 : 619 – 195 835 : 739
3. 198 791 : 269 – 235 011 : 361
5. 193 050 : 594 – 185 895 : 729
7. 156 468 : 767 – 140 544 : 768
9. 276 677 : 337 – 366 742 : 466
11. 260 884 : 692 – 186 963 : 609

2. 241 562 : 538 – 177 056 : 503
4. 155 232 : 672 – 124 764 : 843
6. 182 672 : 196 – 181 692 : 206
8. 258 020 : 485 – 321 552 : 693
10. 134 505 : 735 – 126 288 : 877
12. 301 038 : 383 – 541 696 : 736

Der äussere Kreis nennt dir – in der Reihenfolge von eins bis zwölf – den Koordinatenschnittpunkt eines wenig bekannten Gedenksteines, dessen Standort du nun anhand der Karte bestimmen sollst. Deine Arbeit (auf Arbeitsblatt und Landkarte!) war genau, wenn du dieses einfache Denkmal nicht vergeblich suchst, sondern tatsächlich findest! (Zusätzliche Kontrolle: Die auf dem Denkstein eingemeisselten Lebensdaten des geehrten Mannes stimmen mit dem inneren Kreis – wieder in der Reihenfolge von eins bis zwölf – überein!)

Frage: Wie hiess der Mann, der – wie es auf dem Denkstein steht – <hier an einem Schlagflusse starb>?

--	--	--	--	--	--	--	--

Arbeitsblatt

Tösstaler Berge und Dörfer

Das Tösstal ist mit seinen vielen bekannten Aussichtsbergen für uns Winterthurer zweifellos eine der schönsten Erholungslandschaften. Zu Ehren dieses nahen und prächtigen Wandergebietes hat man denn auch viele Strassen unserer Stadt nach Tösstaler Bergen und Ausflugszielen benannt. Bestimme anhand des Telefonbuches die Adressen der folgenden Telefonabonnenten und schreibe jeweils den Namen des entsprechenden Berges in die danebenstehenden Felder! In die dritte Felderreihe setzt du die der Schulkarte des Kantons Zürich zu entnehmenden Höhenangaben ein. Anhand der hintersten senkrechten Buchstabenreihe kannst du kontrollieren, ob alle Namen der Berge stimmen.

Rudolf Locher	<input type="text"/>	<input type="text"/>	2 <input type="text"/>
Ernst Brossmann	<input type="text"/>	<input type="text"/>	3 <input type="text"/>
Walter Rohr	<input type="text"/> *	<input type="text"/>	2 <input type="text"/>
Dany Bargetzi	<input type="text"/>	<input type="text"/>	6 <input type="text"/>
Hans Rudolf Lacher	<input type="text"/>	<input type="text"/>	1 <input type="text"/>
Albert Kunz	<input type="text"/> *	<input type="text"/>	3 <input type="text"/>
Hans Schneider	<input type="text"/>	<input type="text"/>	1 <input type="text"/>
Paul Hänni	<input type="text"/>	<input type="text"/>	2 <input type="text"/>
Albert Hänggi	<input type="text"/>	<input type="text"/>	1 <input type="text"/>
Peter Fleischmann	<input type="text"/> **	<input type="text"/>	6 <input type="text"/>
Willy Liechti	<input type="text"/>	<input type="text"/>	4 <input type="text"/>
Maria Zwicky	<input type="text"/>	<input type="text"/>	8 <input type="text"/>

(* = Schreibweise wie auf der Karte, ** = Kein Berg, aber trotzdem zu diesem Arbeitsblatt passende Strassenbezeichnung, ö = oe/ü = ue.)

Berechne nun: a) Die Summe aller oben eingetragenen Höhenzahlen:

b) Die Summe der Postleitzahlen folgender Tösstaler Dörfer:
Sennhof, Kollbrunn, Rikon, Zell, Turbenthal, Wila, Saland,
Bauma, Steg, Fischenthal, Gibswil:

c) Den Unterschied der beiden Summen:

d) Folgende Aufgabe:

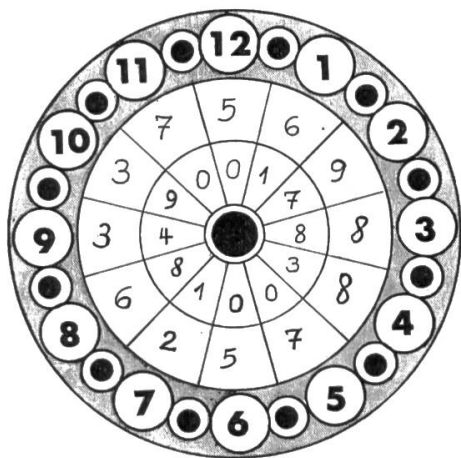
$$\begin{array}{ccccccc}
 \boxed{}\boxed{}\boxed{} & : & \boxed{} + \boxed{} & - & \boxed{} & + & \boxed{}\boxed{}\boxed{} = \boxed{}\boxed{}\boxed{}\boxed{} \\
 \text{(Die fünf Ziffern des)} & & & & \text{(Anzahl der)} & & \text{(Höhe des)} \\
 \text{zuletzt berechneten} & & & & \text{über 1000 m} & & \text{Tösstocks)} \\
 \text{Ergebnisses)} & & & & \text{hohen Berge)} & &
 \end{array}$$

Wenn du sorgfältig und genau gearbeitet hast, muss das Endergebnis mit der Höhenzahl eines weiteren Tösstaler Berges übereinstimmen, nach dem bisher noch keine Winterthurer Strasse benannt wurde.

Wie heisst dieser Berg?

Lösungen der beiden Arbeitsblätter

1. Wer sucht – der findet!



Der Mann hiess

J A C O B

P F A U

2. Tösstaler Berge und Dörfer

Berg:

B A C H T E L

H U L F T E G G

A L L M E N *

L I N D B E R G

S T R A H L E G G

C H R U E Z E G G *

I R C H E L

S C H A U E N B E R G

H O E R N L I

T O E S S T A L **

R O S I N L I

S C H E I D E G G

Höhe:

1 1 1 5

9 5 3

1 0 7 6

5 5 1

1 0 5 4

1 2 6 5

6 9 4

8 9 2

1 1 3 3

Kontrolle:

2 A

3 L

2 L

6 E

1 S

3 R

1 I

2 C

1 H

6 T

4 I

8 G

- a) Summe der Höhenzahlen:

8	7	3	3
---	---	---	---
- b) Summe der Postleitzahlen:

9	3	3	9	6
---	---	---	---	---
- c) Unterschied der Summen:

8	4	6	6	3
---	---	---	---	---

d) Die Aufgabe:

$$\begin{array}{|c|c|c|} \hline 8 & 4 & 6 \\ \hline \end{array} : \begin{array}{|c|} \hline 6 \\ \hline \end{array} + \begin{array}{|c|} \hline 3 \\ \hline \end{array} - \begin{array}{|c|} \hline 5 \\ \hline \end{array} + \begin{array}{|c|c|c|c|} \hline 1 & 1 & 5 & 4 \\ \hline \end{array} = \begin{array}{|c|c|c|c|} \hline 1 & 2 & 9 & 3 \\ \hline \end{array}$$

Name des gesuchten Berges:

S	C	H	N	E	B	E	L	H	O	R	N
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Fortsetzung folgt.

Warum de schwarzi König Melchior so froh worde-n-isch

Von Barbara Furrer

Unterstufe

Weihnachtsspiel nach Karl Heinrich Waggerls gleichnamiger Erzählung aus:
Und es begab sich... Otto Müller Verlag, Salzburg.

Personen:	Maria Josef Komet König Melchior (Neger) König Balthasar König Kaspar Herodes Ansager, Diener (Doppelrolle) 3 Leute aus dem Volk, 3 Kinder (Doppelrollen) 2 Wanderer
Wandtafelbilder:	3 Königsschlösser Stall zu Bethlehem
Kulissen:	Zitronenbaum Thron des Königs Herodes

1. Bild

<i>Ansager:</i>	Mit dem Theater wänd mir eu verzelle, warum de König Melchior so froh worde-n-isch. (Ab)
<i>1. Person aus dem Volk</i>	Häsch du das au scho ghört?
<i>zur 2. Person:</i>	Wyt ewäg vo da, imene andere Land, seig es wunderbars Chindli uf d Wält cho. Es söll sogar en heilige Schy um de Chopf ha und en grosse König werde.

2. Person: Nei, aber au! (1. Person ab)

2. Person zur 3. Person: Häsch du das au scho ghört?
Wyt ewäg vo da, imene andere Land, seig es wunder-
bars Chindli uf d Wält cho. Es söll sogar en heilige
Schy um de Chopf ha und en grosse König werde.

3. Person: Nei, aber au! (2. Person ab)

3. Person zum Diener: Häsch du das au scho ghört?
Wyt ewäg vo da, imene andere Land, seig es wunder-
bars Chindli uf d Wält cho. Es söll sogar en heilige
Schy um de Chopf ha und en grosse König werde.

Diener: Nei, aber au!
Das muess ich grad mim König go verzelle. (3. Person ab)

(Die Könige stehen vor ihrem Schloss.
Der Diener wendet sich an alle drei Könige gleichzeitig.)

Diener: Oh, min grosse König!
Häsch du das au scho ghört?
Wyt ewäg vo da, imene andere Land, seig es wunder-
bars Chindli uf d Wält cho. Es söll sogar en heilige
Schy um de Chopf ha, und en grosse König werde.

3 Könige: En grosse König? Mit emene heilige Schy um de
Chopf? Dä Königssohn wird sicher gross und mäch-
tig werde! Ich wott zue-n-em gah und em es schöns
Gschänk bringe, damit er weiss, dass ich immer sin
Fründ will sy.

Kaspar: Ich, de König Chasper, gang uf d Reis!
Diener, mach mer alls parat!
Scho hüt z Abig gahts los.

Melchior: Ich, de König Melchior, gang uf d Reis!
Diener, mach mer alls parat!
Scho hüt z Abig gahts los.

Balthasar: Ich, de König Balthasar, gang uf d Reis!
Diener, mach mer alls parat!
Scho hüt z Abig gahts los!

2. Bild

(Die Könige auf der Reise.)

3 Könige: Mir drü Könige us em Morgeland wänd zäme de neu
König sueche.

Kaspar: Was isch au das für en helle Schy hüt z Abig am
Himmel?

Melchior: En neue Stärn!

Balthasar: Er hät en lange Schweif.
Dä lüchtet, wie wänn er eus es Zeiche wetti gä.
Chömed, mer gönd em nah!

Komet: Mit mim lange, lüchtige Schweif wott ich däne drü Könige us em Morgeland de Wäg zum Jesuschind zeige. Doch d Sunne gaht scho uf. Uf däm Zitronenbaum wott ich am Tag usruebe. Au d Könige und ihri Tier händ e Rascht verdient.

(Der Komet steigt auf den Zitronenbaum, die Könige ruhen.)

1. Wanderer: Oh, lueg au!
Da händs im Herbscht bim Pflücke no e Zitrone vergässe.

2. Wanderer: Ja erscht no.
Wänn si nid so höch obe wäri, würd ich si grad go hole.

(Beide ab.)

Komet (erschrocken): Jetzt wär mers fascht as Läbe ggange. Meined die bigoscht, ich seig e Zitrone und deby schwitz ich so schampar a dere heisse Sunne. Wänns nu bald wider Abig wär!

3. Bild

Komet (aufgeregt): Was isch au los? Warum chömed die Könige nūme wyter? Jetzt schüttled all de Chopf und zeiged uf d Stadt Jerusalem. Wänds ächt nach Jerusalem, wo de bösi König Herodes regiert? Nei, pitti nei, det wohnt doch s Jesuschind nōd. Was sōll ich au mache? Aecht ganz fescht mit em Schweif wädle und winke?

Kaspar: De Stern, dä hät sich sicher tūscht, dass dä no wyters gah wott. Gsehnd ihr nid au das grossi Königsschloss?

Melchior: Ja, det isch sicher dä neuī König uf d Wält cho.

Balthasar: Nur uf, nach Jerusalem! Chömed, mir wänd go luege.
(Ab)

4. Bild

Herodes: Was, en neue, grosse König sueched ihr? Bin ich nid sālber gross und mächtig? Das wett i grad no grate ha! Ich bin de gfürchtischt König wyt und breit. Gönd hei und vergässed das Königschind! Das chönnt eus sūscht no gfōhrli werde.

(Die Könige auf der Strasse)

Kinder: Lueged au dä schwarzi Neger aa! Ui, ich han Angscht!

(Ab) (Melchior wendet sich traurig ab.)

Kaspar zu Balthasar: De Stärn hät schynts doch rächt gha. Wänn mer en nu wider finded und er eus de Wäg wyters zeigt.

Balthasar: Was isch au Melchior? Warum so truurig?

Kaspar: Je au, gsehsch us, wie wänd e Zitrone verschluckt hettsch. Was isch passiert?

Melchior: I däm Land händ alli Chinde Angscht vor mir, nu will ich e schwarzi Hut ha. Ich meins doch mit niemerem bös.

Kaspar und Melchior: Das wüssed mir scho. Du bisch euse guete Fründ, und deheim i dim Land händ dich alli wider gärn.

Melchior: Ja, aber das neue Königschind mit em heilige Schy um de Chopf wott mich sicher au nid aaluege. Villicht verschricks sogar und fangt a briegge.

Komet: Da chömeds ja wider, myni drü Könige us em Morge-land. O, ich möcht grad höch uufgumpe vor Freud. Hüt chömed mer sicher no zum Jesuschind im Stall in Bethlehem!

5. Bild

Maria: Euses Buebli gseht so glücklich dry. Syni Auge schy-ned und strahled so hell.

Josef: Ja, du häscht rächt.
Das händ ja au d Engel und d Hirte gseit, wo si eus sind cho bsueche.
Aber wär chunnt au da? Wänn ich mich nid tüsche, sind das ja richtigi Könige!

Maria: Königsbsuech zu eusem Chind?

Kaspar und Balthasar: (Melchior steht scheu, das Gesicht verdeckend, abseits.)
Endli hämmer euses Königschind gfunde! Lueged au, wie syni Auge lüchtet, wie-n-en heilige Schy.

Kaspar: Nimm vomene guete Fründ das Gschänk da a.

Balthasar: Au ich ha dir öppis mitbracht, dänn du werdisch spöter en grosse König wärde.

Kaspar: Chumm Melchior, bring du au dys Gschänk!

Melchior: Ich getrou mich nöd. Sicher brieggets, wänns mich gseht, und verschrickt ab mir.

Balthasar: Nei, es lueged dich ganz früntli aa, mit grosse, verwunderete Auge.

Melchior: Tatsächlich! O, wie lieb luegeds dry! Ich muess em grad wie bi-n-eus im Mohreland zeige, wie gärn ichs han.
(Umfasst mit seinen Händen dessen Füsse und küsst sie.)
(Die Handflächen mit Kreidestaub einreiben.)

(erstaunt): *Nei, was isch au passiert? Myni Händ sind ja inne ganz wyss worde. O, jetzt muess ich allne Lüüt nu die wysse Händ zeige und dänn händ's sicher nüme Angscht. O, wie bin ich froh und glücklich! Tanke, liebs Jesuschind!*

Ansager: Vo däm Tag a händ au alli andere Mohre helli Hand-flächene. Göhnd nu go luege! Ihr gsehnd's dänn sälber, aber sind früntli und lieb zu-nene.

Am häuslichen Herd

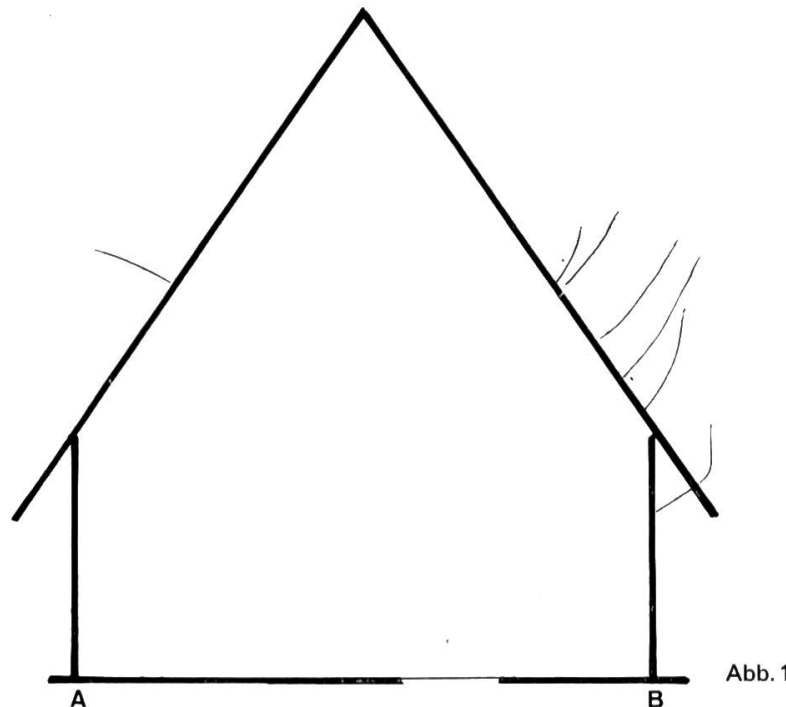
Von Erich Hauri

Ein heimatkundliches Thema für die Mittelstufe

Aus Bequemlichkeit habe ich das unmittelbare Erlebnis umgangen. «Alle Schüler haben sich schon einmal am Feuermachen beteiligt», dachte ich, setzte die Überschrift «Am häuslichen Herd» an die Wandtafel und wartete auf das Echo. Es kam – wie erwartet: zaghaft, nüchtern, fade, schwunglos. Was kann der Schüler mit diesem Titel schon anfangen! Zur Bestätigung einige Antworten: «Auf dem Herd kocht man. Wir haben einen elektrischen Herd. Wir haben einen Gasherd. In jedem Haus hat es einen Herd. Die Mutter steht am häuslichen Herd.» Usw. Am knisternden Holzfeuer hätten sich die Schüler gleich zu Beginn für den nun folgenden Stoff erwärmt. Sie hätten den qualmenden Rauch in den Augen gespürt und das Glimmen unter der Asche gesehen.

Am offenen Feuer

Wir zeichnen die Umrisse eines Hauses. Menschen wohnen darin. Es könnte aber auch ein Stall oder eine Scheune sein (Abb. 1).



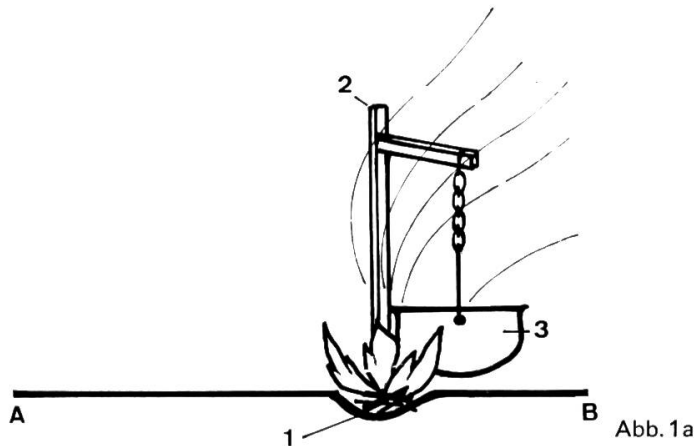
Jetzt lassen wir aus dem Dach des Hauses Rauch aufsteigen. Das Haus ist nun kein Stall und keine Scheune mehr. Der Rauch verrät uns ein von Menschen bewohntes Haus.

Der Einwand, das Haus brenne, führt uns einen Schritt weiter. Ohne Feuer kein Rauch! Irgendwo muss Feuer sein. Nicht das Haus brennt, sondern im Haus brennt etwas.

Wir treten in Gedanken ein. Das Innere besteht aus einem einzigen Raum. In der Mitte ist eine *Feuerstelle*.

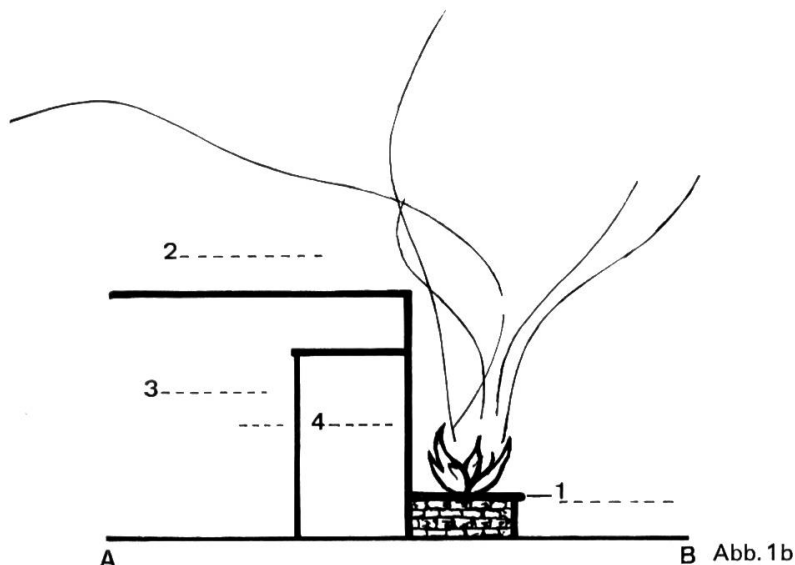
Dach und Feuer sind die ursprünglichsten und wichtigsten Bedingungen der Häuslichkeit. Das Dach schützt vor Wind und Nässe, das Feuer spendet Wärme und Licht. Am Feuer hält sich die Familie auf.

In der *Feuergrube* (Wellgrube; wellen, erwellen = sieden) wird das Feuer zusammengehalten. Sie liegt unter dem First des Hauses. So mag es vor vielen hundert Jahren in den Häusern ausgesehen haben. Heute begegnet uns das offene Feuer in der Wellgrube (Abb. 1a) nur noch in



abgelegenen Alphütten. Über ihm hängt am Turner (2) das Kaskessi (3), worin die Milch für das Käsen zum Sieden gebracht wird. Die Funken steigen oft bis zum pechschwarzen Hüttendach empor, während der Rauch durch die Ritzen seinen Ausweg sucht.

Aus Gründen der Bequemlichkeit hob man die Feuerstelle später vom Boden weg (Abb. 1b). So zeigen die Alphütten neben der Feuerstelle am Boden, die



nur für das Käsen dient, eine auf einem Mauersockel ruhende Feuerplatte zum Kochen. Die Kochgefäße hängen an Herdketten oder stehen auf eisernen Dreifüssen in der Glut.

Das *offene Herdfeuer* (1) ohne Funken- und Rauchfang, mit dem geschwärzten Dachraum, der Ruostili (2), hielt sich sehr lange. Mit der Zeit trennte man die Stube (3) von der Rauchküche. In der Stube stand der Stubenofen (4).

Hinweis: Die drei Abbildungen können wir auch auf Folien zeichnen. Die Abbildung 1 stellt die Grundfolie dar. Die Teilzeichnungen 1a und 1b bilden die beiden Aufleger. Mit A und B wird hier auf die zwei Markierpunkte hingewiesen.

Einerseits schützte man das Feuer durch das Dach, anderseits musste man nun auch das Dach vor dem Feuer bewahren.

Die Menschen sahen sich – bereits durch erste feuerpolizeiliche Verfügungen gezwungen – vor folgende Aufgaben gestellt:

1. das Feuer zu bewahren,
2. das Ausbreiten des Feuers zu verhindern,
3. das Dach vor Funkenwurf zu schützen,
4. den Rauch abzuführen.

Der Herd

war der Ort, wo man das Feuer unter der Asche bewahrte. Die Herdstelle verhinderte das Ausbreiten des Feuers.

Die Dächer der Häuser bestanden aus Schindeln oder Stroh. Vom offenen Feuer her stiegen Funken zum Dach empor. Die Brandgefahr war gross. Darum war ein *Funkenfang* nötig. (Abb.2; man beachte den Hinweis zu den Abbildungen 1, 1a u. 1b.)

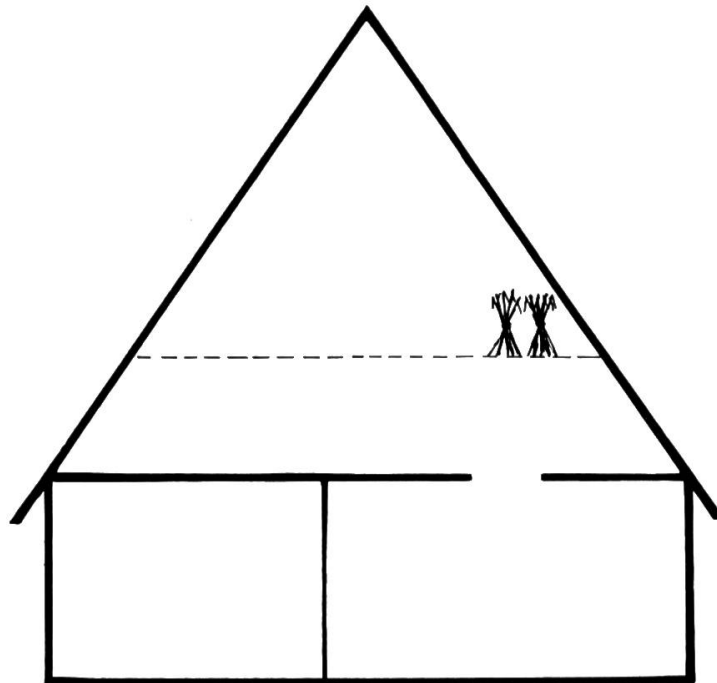


Abb. 2

Auf Kopfhöhe über der Herdplatte brachte man ein aus Ruten geflochtenes und mit Lehm verstrichenenes Gewölbe ohne Durchlass an. Man nannte es *Hurd* oder *Gwelb* (Abb. 2a.)

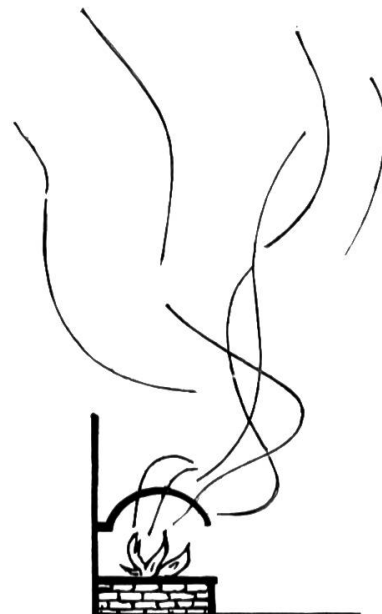


Abb. 2a

Der Rauch entledigte sich im Gewölbe der Funken, räucherte dort das aufgehängte Fleisch, entwich gegen das Dach hin, half auf der *Brügi* die Garben dreschreif machen und hielt auf der *Schütli* (Boden über dem Wohnraum) die Körner trocken.

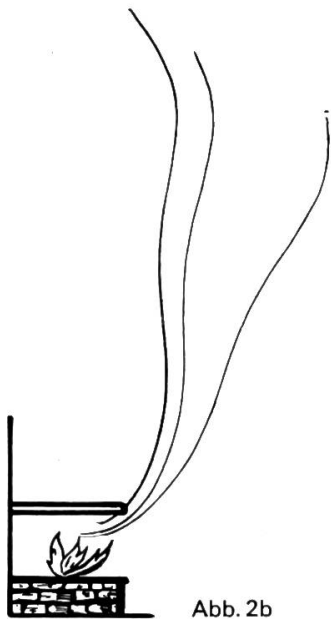


Abb. 2b

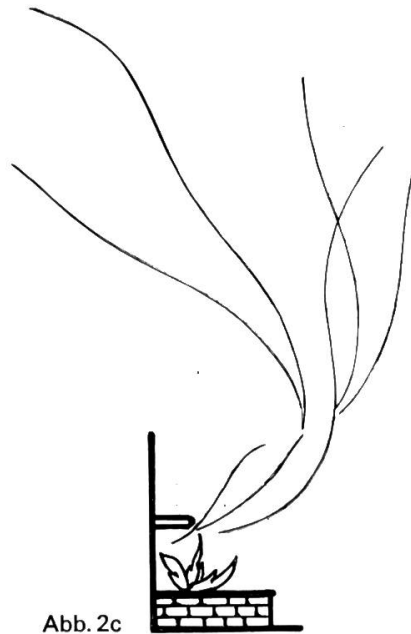


Abb. 2c

Später drängte die *Asne* und der *Flammestei* die Hurd zurück. Die *Asne* (Abb. 2b) oder Rasse bestand aus horizontalem Balkenwerk. Sie überdachte die ganze Herdstelle und war zugleich die Aufhängevorrichtung zum Räuchern des Fleisches. Den *Flammestei* bildete man durch eine vorkragende Steinplatte (Abb. 2c).

Kampf dem beissenden Rauch!

Wir wissen, wie der beizende Rauch in den Augen schmerzt. Die Erfindung des *Rauchfanges* und des *Rauchkanals* war ein Fortschritt der Wohnlichkeit.

Das *Rutenkamin* erinnerte in der Bauart an die Hurd. Es war aber nach oben offen und mündete in den Rauchkanal. Dem Rutenchämi folgte das *Bretterkamin* oder Burgunderkamin (Abb. 3). Es war ein pyramidenförmiges Gewölbe, das die ganze Küche überdeckte und den Rauch zum Dach hinausführte. Um das Feuer vor Regen und Schnee zu schützen, brachte man einen von der Küche aus regulierbaren Kamindeckel an. Eine dritte Art war das über das offene Feuer gebaute *Steinkamin* mit Rauchfang und Rauchkanal. Das Steinkamin entspricht dem heute zu modischer Beliebtheit gewordenen *Cheminée*.

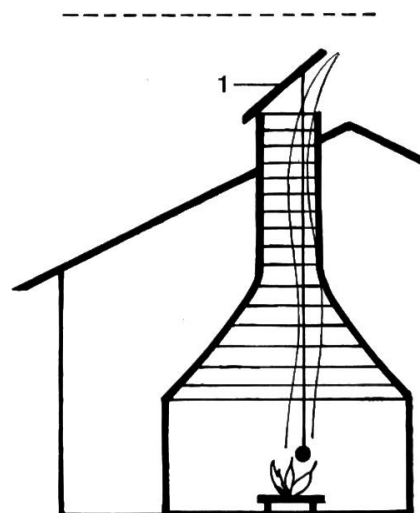


Abb. 3

Im Tessin entdeckt man noch oft ein in der Hausmauer ausgespartes Loch, über dem gelegentlich eine Steinplatte vorragt. Es ist das Rauchloch, das den Rauch aus der Wohnküche abzieht. Der Herd wurde aus der Raummitte nach der Wand hin verschoben.

Nicht selten wurden auch Herdnische und Rauchkanal an der Aussenwand des Hauses angebracht. Im Wallis und im Engadin, in den eng-geschlossenen Dörfern, kam man verhältnismässig früh (vor dem 18. Jahrhundert) zum Steinkamin (Abb. 4). Das Muurchämi ragte aus der rückwärtigen Giebelwand (1) hervor und mündete unten in einer Nische (2).

Endlich fand dann das geschlossene, durch den eigentlichen Herd ummantelte Feuer Eingang. Der Herd war unmittelbar an den Rauchkanal des Kamins angeschlossen. Der Rauch trat jetzt überhaupt nicht mehr in den Küchenraum.

Auf grosses Interesse stiess eine weitere Entwicklungsform, der *Sparherd*. Es handelte sich nicht nur um einen geschlossenen, holzsparenden Kochherd, sondern auch um die Ausnützung der *Kochfeuerwärme* für einen als Sitzbank ausgebildeten Teil des Stubenofens, der unter dem Namen <Kunst> (Abkürzung für Holzersparungskunst) oder *Choust* bekannt war. Die Choust ist heute noch in vielen Bauernhäusern vorhanden.

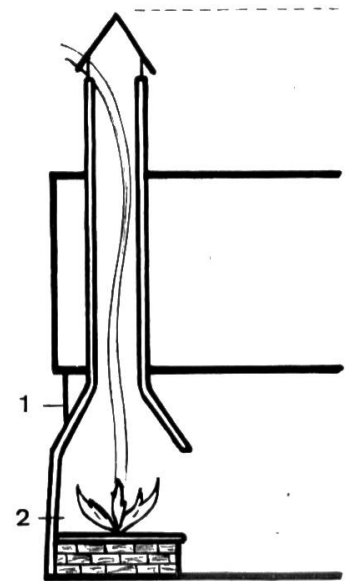


Abb. 4

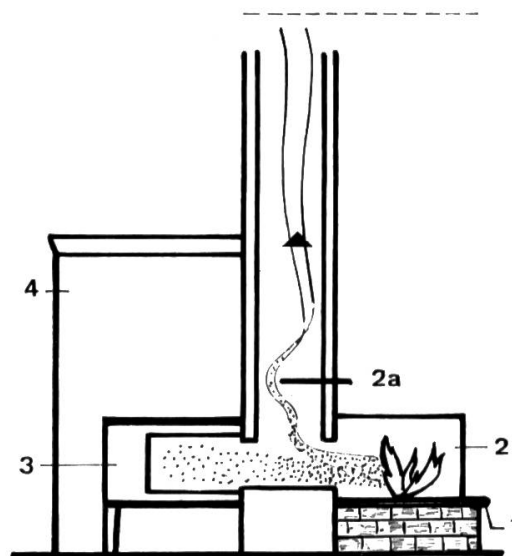


Abb. 5

Abbildung 5 zeigt die Feuerplatte (1). Später wurde der Herd ohne Feuerplatte gebaut. Über der Feuerplatte ist der Sparherd (2) aufgesetzt. Darüber sehen wir den Schieber (2a). Im Stubenteil erkennen wir die Choust (3) mit dem Stubeofen (4).

Die punktierte Fläche zeigt uns, wie sich die Wärme ausdehnt.

Weil die Stube rauch- und russfrei gehalten werden konnte, hatte sie die Küche als Wohnraum verdrängt. Der geschlossene Herd und der durchgehende Rauchkanal machten schliesslich auch die Küche frei von Rauch und Russ.

Die Entwicklung vom offenen Feuer zum Sparherd hat sich in unserm Land nicht überall gleichzeitig vollzogen.

Im eher holzarmen Mittelland kam der Sparherd zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert auf, im walddreichen alpinen Gebiet erst im 19. Jahrhundert.

Zusammenfassung

(Stand im 19. Jahrhundert)

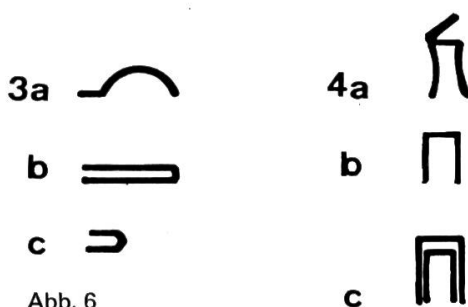
I. Offenes Feuer

- | | |
|--|--|
| 1. Feuer- oder Wellgrube | Alpen |
| 2. Feuerplatte
(Trennung von Rauchküche und Stube) | Innerschweiz |
| 3. Offenes Feuer mit Funkenfang | |
| a) Hurd (Lehmverstrichenes Rutenwerk) | Zentrales Mittelland |
| b) «Asne» oder «Rassle» (Funkenfang aus einem horizontal gelegenen Balkengerüst) | Vom Kanton Zürich bis in den Kanton Bern |
| c) Flammestei
(Tuffsteingewölbe im Jura) | Bernbiet |
| 4. Offenes Feuer mit Rauchfang und Rauchkanal | |
| a) Burgunderkamin (Bretterkamin) | Westschweiz |
| b) Rutenkamin, später Blechkamin | Ostschweiz |
| c) Gemauertes Kamin | Alpen, Tessin |

II. Geschlossenes Feuer (Herd – Sparherd) mit Rauchkanal.

Aufgabe

Zeichnet anhand der Abbildungen einfache Symbole (Abb. 6)! Erstellt eine Schweizer Karte und tragt die Symbole in die Hauptverbreitungsgebiete ein, wie sie sich im 19. Jahrhundert ergaben!



Quellenangabe

Richard Weiss: Häuser und Landschaften der Schweiz. Eugen Rentsch Verlag, 8703 Erlenbach-Zürich.

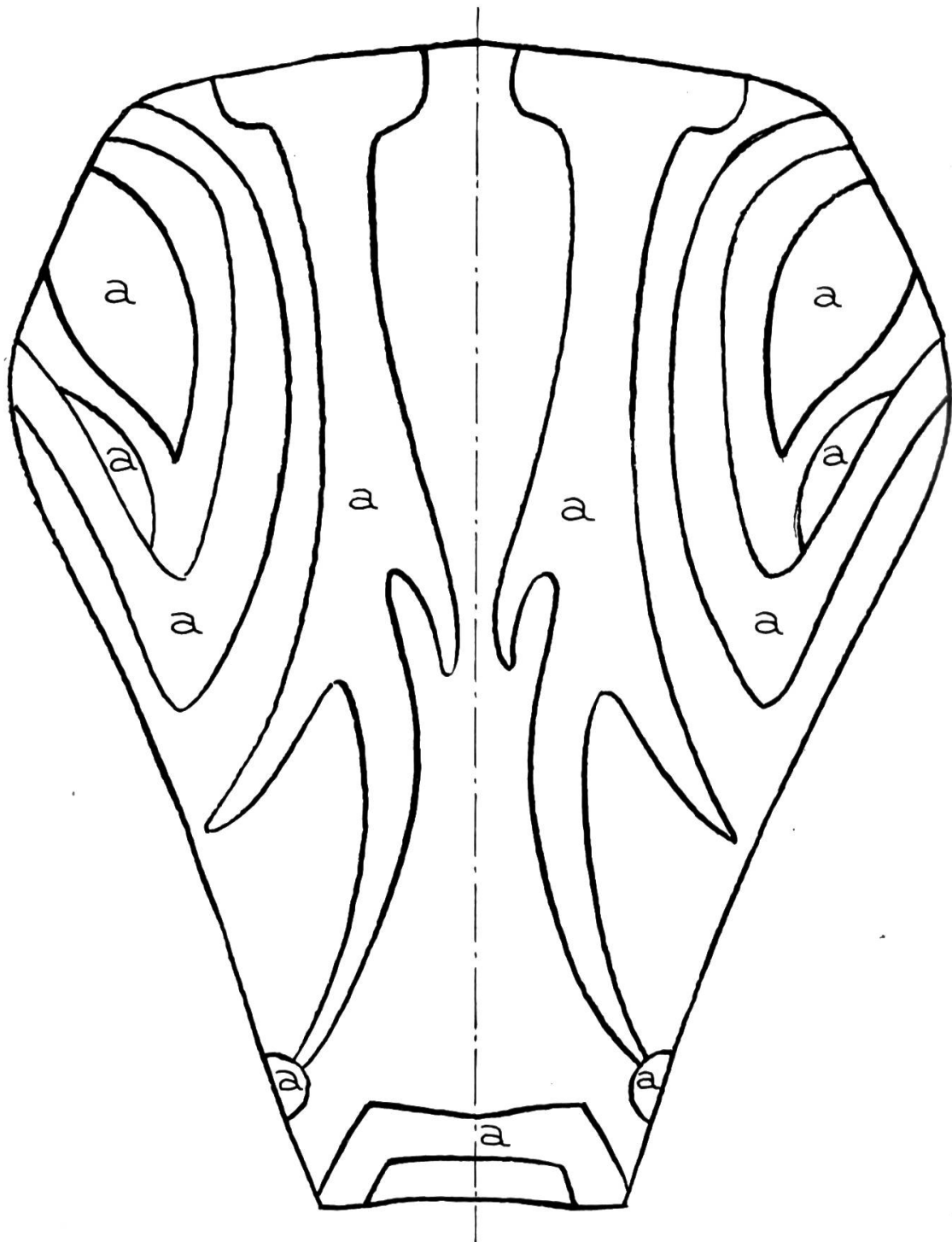
Waldgeist ?

Von Hanns M. Vorster

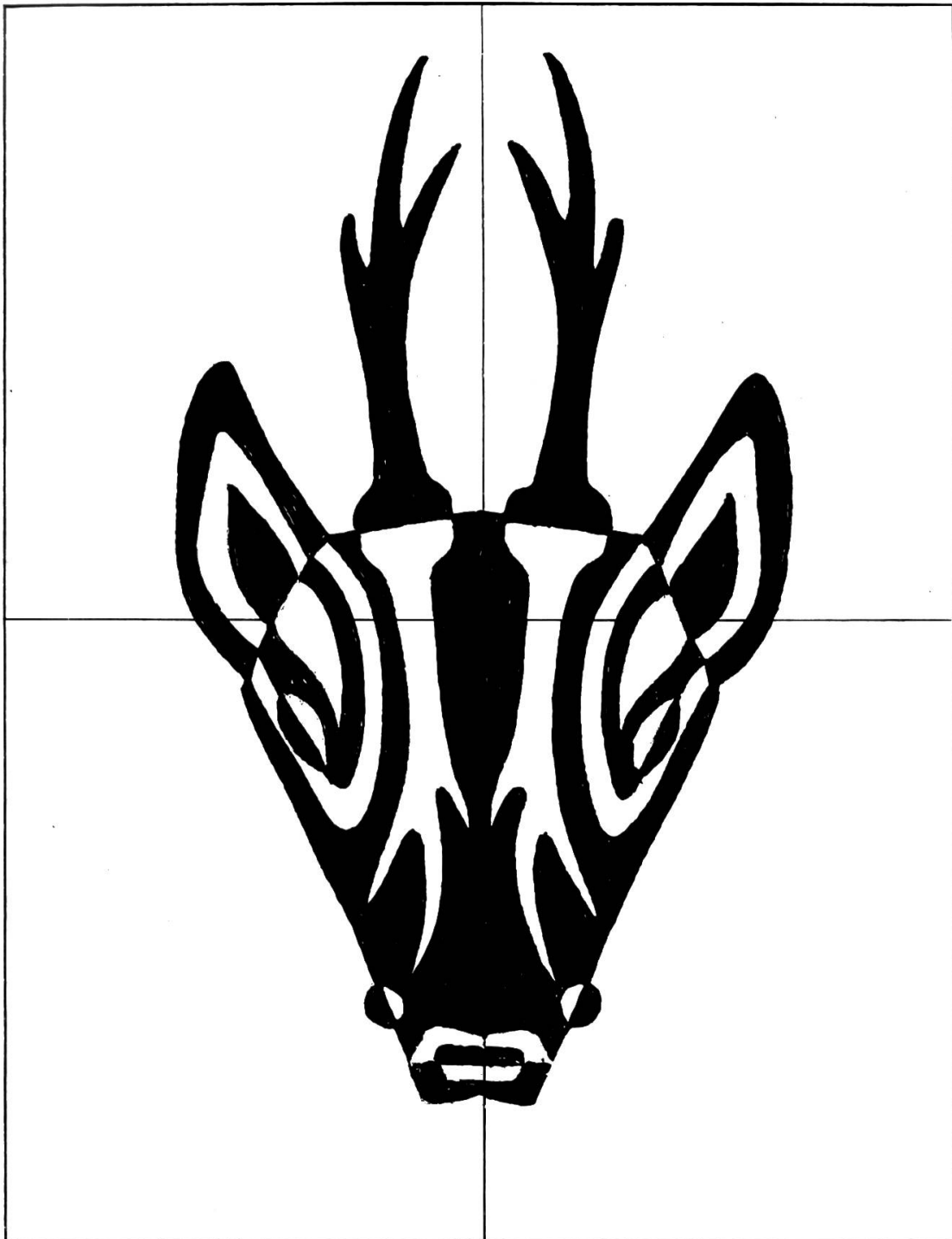
Flächenschnitt mit Umklappungen

Mittel- und Oberstufe

Nein, fürchte dich nicht vor mir, ich bin kein Schreckgespenst. Vielmehr muss ich mich fürchten, fürchten vor jenen grün gekleideten Männern, die mir mit ihren Schiessprügeln auflauern und nach meinem Leben trachten. Die möchten unbedingt <meinen Stolz> als Trophäe an eine der Wände ihres Hauses hängen.

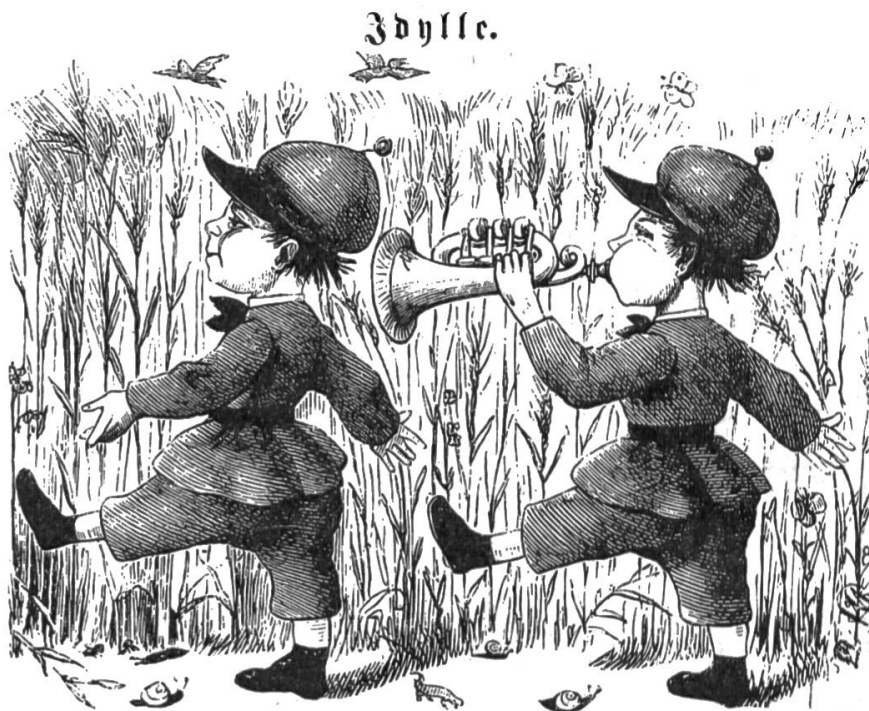


Erkennst du mich nun ? Nein ? – Nun, so schneide mich aus und zerlege mich in meine Teile. Die mit a bezeichneten inneren Teile klappst du anschliessend nach aussen um und drehst sie überdies so, dass die Oberseite jeweils nach unten zu liegen kommt. Die übrigen Teile lässt du ganz einfach liegen. So, du siehst: ich bin kein böser Dämon, ich bin ein stolzer Rehbock, ein richtiger Sechsender.



Mein Konterfei, aus Sperrholz oder Buntmetallblech ausgesägt und auf eine gebeizte Sperrholzplatte montiert, ist doch wirklich ein ebenso schöner Wand-schmuck wie mein echtes Geweih !

In der Nummer 1720 vom 14. Juli 1878 druckten die <Fliegenden Blätter>, eine humoristische Wochenzeitung in München, folgenden Beitrag ab:



Zwei Knaben gingen durch das Korn;
Der Andere blies das Klapphorn.
Er kommt' es zwar nicht ordentlich blasen,
Doch blies er's wenigstens einigermaßen.

Ernst Heimeran nennt als Verfasser den Gelegenheitsdichter und Göttinger Notar Friedrich Daniel und kommt auf Grund verschiedener Quellen zum Schluss, es handle sich um den Anfang eines ernstgemeinten ländlichen Gedichtes. Irgendein Spassvogel, kaum der Verfasser selbst, habe den Vers auf die Redaktion der <Fliegenden Blätter> gebracht, wo er als Parodiestück unfreiwilligen Humors willkommen gewesen sei. (Horst Kunze: <Dunkel war's, der Mond schien helle...>. Eine Sammlung von herrenlosen Scherzdichtungen, München 1941.)

Offenbar wirkte der Spass ansteckend. Die <Fliegenden Blätter> selbst, aber auch andere Zeitungen druckten weitere Einsendungen ab; der Klapphornvers* war

* In Eberhard Thiels <Sachwörterbuch der Musik> (Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1962) steht unter dem Stichwort <Klapphorn>: ...trompetenförmiges Signalhorn, 1810 mit 6 Klappen versehen, wodurch der Klang an Kraft und Glanz verlor. Das Klapphorn war im 19. Jahrhundert ein beliebtes Volksinstrument, wurde auch nach Erfindung der Ventile noch in der Militärmusik und auch in der Oper (Meyerbeer) verwendet. Der Versuch, nach diesem System auch Bassinstrumente zu bauen, glückte in der Familie der Ophikleiden.

geboren und fand in der Folge weite Verbreitung. Bis heute ist er ein bekannter Scherzvers geblieben. Wenn er auch nie die Bedeutung des englischen Limericks erlangte, so freut sich doch jeder Sprachfreund an diesem liebenswürdigen Vertreter höheren Blödsinns.

Was aber lässt sich damit in der Schule anfangen? In der Deutschstunde versuchen wir, den Sinn für sprachliche Schönheiten und Feinheiten zu wecken. Leider geschieht dies anhand <klassischer> Texte oft mühsam, mitunter sogar quälerisch, und entsprechend mager ist der Erfolg. Es gibt aber ein Hintertürchen, das schon manchen jungen Menschen zum bewussten, freudigen Umgang mit der Sprache geführt hat, eben der Sprachscherz. Man liebt den Spass und macht nebenher mit seinem Träger Bekanntschaft. Man lernt erkennen, was das Wort vermag, weil man in diesem Falle spontan schätzt, was es vermag. Wer ob einem Sprachscherz lacht, vollzieht unbewusst eine geistige Leistung, die sich wiederholen und auf ernstere Vorlagen übertragen kann.

Darum hat auch der Klapphornvers in der Deutschstunde seinen Platz. Wie aber geht man praktisch vor? Zunächst sind die Schüler begierig, weitere Musterchen zu vernehmen:

Zwei Knaben gingen durch das Korn,
sie waren beide Feger des Schorn.
Der eine konnte gar nicht fegen,
der andre fog brillant dagegen.

*

Zwei Knaben gingen durch das Korn,
dem einen war die Nas' erfrorn.
Wie kam denn das im Sommer?
Das war ja grad der Kommer!

*

Zwei Knaben stiegen auf den Gletscher,
sie wurden matsch und immer mätsher.
Da sprach der Mätshere zum Matschen:
<Jetzt wolln wir wieder abihatschen.>

*

Zwei Knaben machten sich den Jokus
und tranken Most im Keller.
Da mussten beide auf den Lokus,
jedoch der Most war schneller.

*

Zwei Knaben fanden eine Zwiebel,
die roch ganz unbeschreiblich übel.
Ganz unbeschreiblich übel roch sie,
die Knaben aber assen doch sie.

*

Zwei Knaben gingen durch das Korn,
sie gingen alle beide vorn,
denn hinten konnte keiner gehn,
da hinten war die Luft nicht schön.

Zwei Knaben an dem Waldessaum,
die massen sich im Purzelbaum;
dem einen wollt' es nimmer gelingen,
den Baum des Purzels fertig zu bringen.

*

Zwei Knaben stiegen auf den Turm,
der eine hat den Bandelwurm.
Der andere keck und munter
liess sich daran herunter.

Zu diesen anonymen Versen hat der Münchner Komiker Karl Valentin (1882–1948) ein Bündel eigene beigesteuert. (Karl Valentin, Sturzflüge im Zuschauer-
raum. Verlag R. Piper & Co., München 1969.) Hier zwei Proben:

Zwei Knaben stiegen auf einen Baum,
sie wollten Äpfel runterhaun;
am Gipfel drobn wurd's ihnen klar,
dass das a Fahnenstange war.

*

Zwei Knaben fingen ein Eidachsel,
der wo es gfangt hat, der hiess Maxel,
der andere packte es beim Schwanzel,
und dieser Knabe, der hiess – Gabriel.

Für eine kleine Renaissance des Klapphornverses hat in jüngster Zeit der be-
kannte Zürcher Kollege und Kabarettist Fredy Lienhard gesorgt. In der «Welt-
woche» veröffentlicht er seit 1971 regelmässig gekonnte Musterchen:

Zwei Knaben bliesen die Oboe.
Der eine Knabe blies das hohe,
der andere das tiefe C.
Jetzt sind sie auf Konzerttournee.

*

Zwei Knaben schwärmten immerfort
für ziemlich jede Sorte Sport.
Sie sassen stumm von früh bis spat
vor ihrem Fernsehapparat.

*

Zwei Knaben wollten baden gehn
in einem unsrer Schweizer Seen.
Jetzt suchen sie mit Schnorcheln,
anstatt zu baden, Morcheln.

*

Zwei Knaben gingen querfeldein.
Der eine war ein Mägdelein,
der andere war zum Glücke
ein Knabe mit Perücke.

Nach diesem <Aperitif> wird es nicht mehr schwerfallen, die Schüler zu eigenen Versuchen zu ermuntern. Es heisst aber aufpassen. Ein Schüler kann nicht einfach <dichten> und gefühlsmässig den richtigen Rhythmus einfangen. Man kennt es von holprigen Hochzeits- und andern Gelegenheitsversen her, wie munter die Leute drauflosschreiben und am Ende doch nichts anderes zustandebringen als schlecht gereimte Prosa.

Der Augenblick ist günstig, den Schüler auf die rhythmisierte Sprache eines wirklichen Gedichtes aufmerksam zu machen. Etwas von betonten und unbetonten Silben und unreinen Reimen muss er schon wissen, wenn er Verse schmieden will.

Der Klapphornvers besteht aus einer bestimmten Form der Volksliedzeile, die durch die starre Wendung <Zwei Knaben...> gegeben ist. Sie fängt mit einer unbetonten Silbe an (iambischer Auftakt) und zählt vier betonte Silben (Hebungen). Zwischen den Hebungen dürfen in beliebigem Wechsel ein bis zwei unbetonte Silben (Senkungen) stehen.

Zwei Knaben rauchten lange Pfeifen,
sie konnten beide nicht begreifen,
dass aus so langen Pfeifen man
auch kurze Züge machen kann.

u | — u | — u | — u | — u
u | — u | — u | — u | — u
u | — u | — u | — u | —
u | — u | — u | — u | —

Zwei Knaben machten einen Bummel
und fanden einen Zigarrenstummel.
Sie rauchten beide gravitatisch,
das weitere ist unästhetisch.

u | — u | — u | — u | — u
u | — u | — uu | — u | — u
u | — u | — u | — u | — u
u | — u | — u | — u | — u

Abweichungen vom Schema sind aber durchaus möglich. Wir zitieren schnell Goethe:

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

u | — u | — uu | — u
u | — u | — u | —
u | — u | — u | — u
uu | — u | — u | —

Die erste und dritte Zeile schliessen mit einer verkümmerten vierten Hebung, dem sogenannten Halbton; die zweite und vierte Zeile haben nur drei Hebungen. Es zeigt sich aber beim Aufsagen, dass an der Stelle der vierten Hebung eine deutliche Pause getreten ist. Wolfgang Kayser sagt in seiner <Kleinen deutschen Vers-Schule> (Dalp-Taschenbuch Nr. 306, Verlag A. Francke AG, Bern 1964), die vierhebige Zeile als Ordnungseinheit liege uns seit germanischer Zeit im Blute. So ist denn das folgende Schülerbeispiel einwandfrei:

Zwei Knaben waren in New York,
dort klauten sie drei Tonnen Kork.
Sie wussten nicht was machen.
<Versenken wir die Sachen!>

u | — u | — u | — u | —
u | — u | — u | — u | —
u | — u | — u | — u
u | — u | — u | — u

Im folgenden Beispiel nimmt sich auch ein Trochäus recht reizvoll aus:

Zwei Knaben gingen auf die Pirsch,
da sah'n sie einen stolzen Hirsch.
Hirschlein, nimm dich wohl in acht,
wenn der Knaben Büchse kracht!

υ | – υ | – υ | – υ | –
υ | – υ | – υ | – υ | –
| – υ | – υ | – υ | –
| – υ | – υ | – υ | –

Auch nicht so einfach ist es, einigermaßen richtig zu reimen. Zwar haben sich die Dichter zu allen Zeiten viel Freiheiten herausgenommen, aber für den Laien sind einschränkende Regeln am Platze. Wir lassen uns von Wolfgang Kayser raten (S. 84 u. f.) und halten fest:

Man vermeide konsonantische Unreinheiten:

Grösse – Getöse
Wiesen – spriessen
spannte – Lande
schlafen – Oktaven

Schlecht ist auch der Wechsel von kurzen und langen Vokalen:

Luft – ruft
verspielt – Bild
davon – Ton

Unreine Wechsel kurzer Vokale sind häufig und erlaubt:

Blick – Glück
Löcher – Becher
Rächer – Köcher

Auch der unreine Wechsel langer Vokale stört kaum:

Sehnen – Tränen
Schleier – Feuer
Szene – Töne

Abzulehnen ist der sogenannte <rührende Reim>, wo auch die Laute, die vor dem betonten Vokal stehen, gleich klingen:

Möchtest du beglückt und weise
Endigen des Lebens Weise. (Schiller)

Die Frage des Reimschemas ist schnell erledigt. Üblich sind a a b b, a b a b, aber auch a b b a ist möglich.

Zum Schluss sollen weitere *Klapphornverse von Sekundarschülern* zeigen, dass man mit einer Aufgabe dieser Art Anklang finden kann. Wenn auch der Witz nicht immer umwirft und der Lehrer da und dort die Sprache ausbügeln muss, eines ist sicher: die Schüler finden die Sache lustig und anerkennen ein gelungenes Beispiel.

Zwei Knaben wollten zur Oma gehn,
doch sie war heute nirgends zu sehn.
Also beschlossen die beiden zu warten
und frassen sich durch den Erdbeergarten.

*

Zwei Knaben gingen in den Stall,
dort spielten sie mit einem Ball.
Der Ball, der hüpfte auf die Kuh,
die wehrte sich und brüllte muh !

*

Zwei Knaben sitzen in einem Garten,
allwo sie ihre Mädchen erwarten.
Die Mädchen indessen liessen sie munter
für dieses Mal am Seile herunter.

*

Zwei Knaben gingen auf den Ball,
der eine kam dabei zu Fall.
Der andre tanzte schwer und dumm
den Mädchen auf den Füßen rum.

*

Zwei Knaben stiegen auf ein Reck,
der eine, der fiel in den Dreck.
Der andre blieb nicht länger oben
und kam auch bald herabgeflogen.

*

Zwei Knaben lasen den Wilhelm Tell,
da nahte ein Hündchen mit lautem Gebell,
das riss den Tell in Stücke.
Ergebnis: Bildungslücke.

Collage mit Seidenpapier

Von Ignaz O. Wyss

Sicher haben unsere Schüler auch schon versucht, durch Ausschneiden und Aufkleben farbiger Papierschnitzel etwas darzustellen. Dabei sind interessante Kombinationen entstanden, wobei die Farben jedoch zum voraus bestimmt waren und deshalb unveränderlich blieben.

Die folgende Arbeit will nicht nur in die Technik der Collage einführen, sondern auch durch *Mischversuche* mithelfen, einige der unzähligen Farbabstufungen innerhalb eines Farbtones aufzudecken. Diese Farbnuancen erhalten wir durch das Übereinanderlegen von Grundtönen.

Im Gegensatz zur Maltechnik können hier unpassende Farben wieder weggelegt werden, noch bevor man sie aufs Papier klebt.

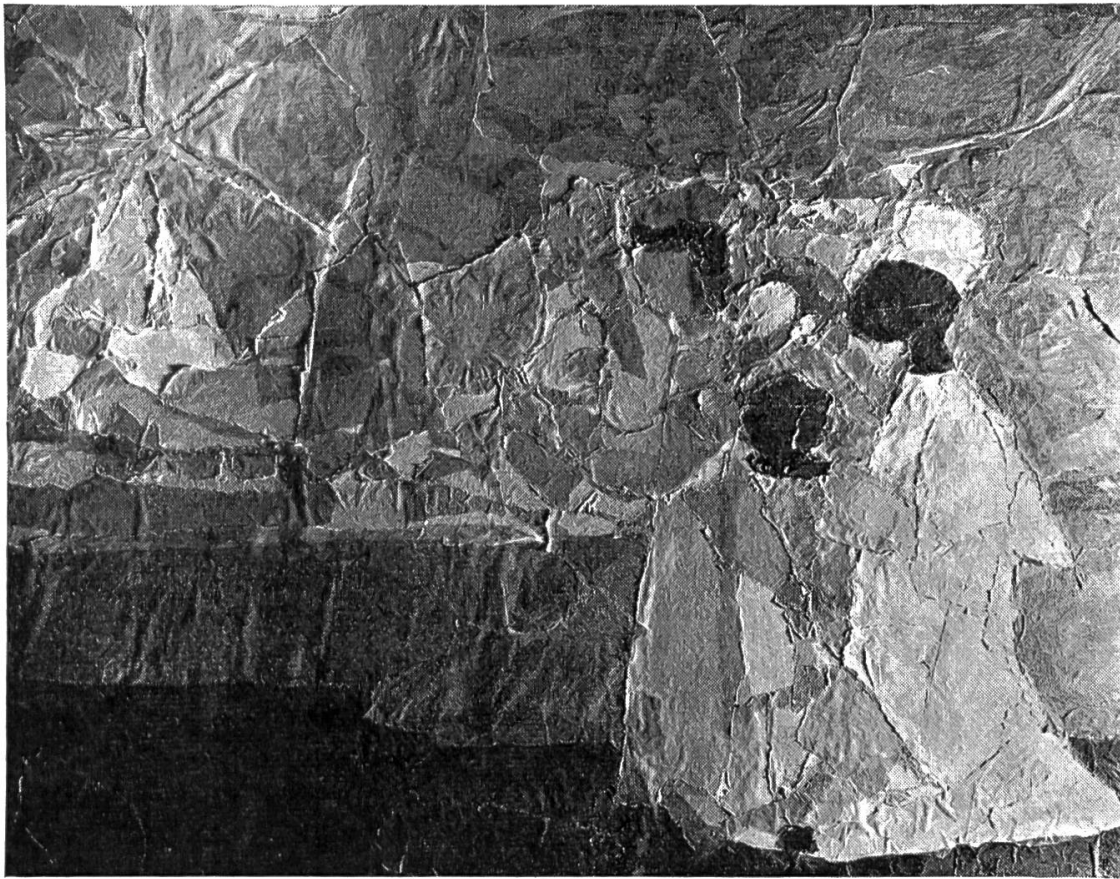
Besonders wichtig sind Vorübungen im Mischen. Damit macht man den Schüler mit der Art des Stoffes vertraut. Er lernt auch, die Farbwahl im voraus so zu treffen, dass später auf dem Bild nichts dem Zufall überlassen bleibt.

Das Papier kann *geschnitten* oder *gerissen* werden, je nach dem Ziel, das man sich steckt. Das Reißen erfordert sehr viel Feingefühl. Es ist deshalb ratsam, das genaue Arbeiten vorgängig mit Zeitungspapier zu üben.

Die Collage lässt sich auf jeder Schulstufe durchführen. Sie eignet sich auch als Arbeitsform im Gruppenunterricht.

1. Vorbereitungsarbeiten

Themenwahl:	Kindheitsgeschichte Jesu.
Ziel:	Bildhaftes Darstellen eines Ausschnittes aus der Kindheitsgeschichte Jesu. Anwendung einer materialgerechten Technik. Farbliche Unterschiede erarbeiten.
Technik:	Collage mit buntem Seidenpapier. Reissstechnik.
Hilfsmittel:	Buntes Seidenpapier, Leim, Halbkarton oder weisses Zeichenpapier. Gute Vorlagen.
Methodischer Hinweis:	In der Bibelstunde besprochen wir die Kindheitsgeschichte Jesu. Die Zeichenlektion bildet einen Ausschnitt der Unterrichtseinheit.
Einstieg:	Die Schüler dürfen die in der Bibelstunde gehörte Geschichte nacherzählen. Aufgabe: <Stellt selbst einen Ausschnitt aus der Weihnachtsgeschichte bildhaft dar!>
Sachbesprechung:	Darstellungsart. Die Weihnachtsgeschichte ist sehr alt. Genaue Einzelheiten sind uns nicht überliefert. Wenn wir die Collage-Technik anwenden, sind wir gezwungen, uns auf das Wesentlichste zu beschränken. Grossflächiges Arbeiten drängt sich auf, wenn wir uns zum Reißen entschliessen.
Formbesprechung:	Mit Hilfe des Episkopes zeigen wir Bilder der Landschaft um Jerusalem. Fragen: Wie sind die Gebirgszüge geformt? Wie sieht die Landschaft aus? Wie sind die Menschen gekleidet? Wo wohnen sie? Wie sind die Häuser gebaut? Worin unterscheiden sich die Häuser und Städte von den unsern? Nun erarbeiten wir die charakteristischen Grundformen mit weisser Kreide an der Wandtafel.
Farbbesprechung:	Welche Farben wählen wir? Welche Farbe überwiegt auf den Fotos? Aus welchen Farben setzen wir sie zusammen? Welches sind Kontrastfarben? Wie können wir die gewünschte Wirkung mit Seidenpapier erzielen?



Mischversuche:

Jeder Schüler erhält jetzt buntes Seidenpapier.

Wir überkleben verschiedene Farbtöne. Dunkle Farbtöne sind schwächer transparent und müssen deshalb zuerst gelegt werden.

Der Himmel soll dunkelblau sein und zum Stern hin allmählich blasser wirken (fließender Übergang!).

Die Stadtmauern sind grau, die Höhleneingänge schwarz. Um harte Kontraste zu vermeiden, überdecken wir die schwarze Farbe mit grauem Papier.

Den Vordergrund bekleben wir mit grauem Seidenpapier und überdecken ihn teilweise mit dunkelgrünem Seidenpapier. Andere Stellen überkleben wir nochmals mit dem Grundton. Durch geeignete Farbabstufungen ergibt sich eine gute Tiefenwirkung.

Die drei Könige erhalten Mäntel aus verschiedenfarbigem Seidenpapier.

Den Schülern ist nun der Arbeitsstoff bekannt.

2. Der Arbeitsgang

Erste Arbeit: Wir zeichnen mit gelber Farbe auf das weisse Zeichenblatt nur die Umrisse unseres Motivs. Grenzlinien entstehen dort, wo man eine neue Farbe wählt.

Zweite Arbeit: Wir reißen mit den Fingern Seidenpapierfetzchen. Es sollen nicht zu viele verschiedene Farben gewählt werden.

Wir wiederholen die Grundsätze: a) grossflächig arbeiten

b) zuerst die dunklen Farben kleben.

Hinweis: Zum Aufkleben des Seidenpapiers empfehle ich <Rubber Cement>. Dieser Papierleim hat folgende Vorteile: er ist sofort trocken, er wellt das Papier nicht, er fleckt nicht und ist an unerwünschten Stellen, auch wenn bereits getrocknet, wieder leicht zu entfernen. Selbstverständlich bestreichen wir nicht das Seidenpapier, sondern das Zeichenblatt mit dem Leim. Sparsam auftragen! Das farbige Seidenpapier ist in jeder Papeterie erhältlich.

3. Besprechung

Wir stellen die Arbeiten im Schulzimmer aus und besprechen sie nach folgenden Gesichtspunkten:

Stimmungsgehalt

Farbempfinden

Aufbau

Farbmischungen (Vielfalt der Abstufungen)

Der Schuster und die Heinzelmännchen

Von Kläri Müller

Anlehnung an Grimms Märchen <Die Wichtelmänner>

Personen: Der Schuster und seine Frau, vier Zwerge, der Gesandte des Königs.

Schuster:

Mer hets nid liecht uf dere Wält,
de ganz Tag schaffe und doch z wenig Gäld!
Vom Morge früeh bis am Obig spot

sitz ich und chrampfe ums täglich Brot.
Mit Schnyde und Hämmere hani vil z tue,
mit Näje und Chlopfe ame Paar Schueh.
Wer halt mues Sorge für e Schar Chind,
dem reiset sys Gäldli dervo vil z gschwind.

Frau:

Maa, so chas nümme wyters goh!
Het is de Liebgott ächt ganz verloht?
Isch das es Eländ, isch das e Not,
im ganze Hus isch keis Stückli Brot.
Los au, wie d Chind vor Hunger tüend chlage!
S isch wüerkli zum Jommere und zum Verzage.
Wie tuet eim das doch im Herz inne weh,
wemmer die bleiche Bäggli mues gseh!

Schuster: Jetz han i no Läder für eis Paar Schueh.
Chanis verchaufe, gits z ässe gnue.

Frau: Mit leerem Mage heisst's hinecht is Bett.
O wenn eus doch öpper hälfe wett!

Schuster: Chom Schlof, heb du mit eus Verbarme
und lass eus doch i dyne Arme
vergässe s Eländ es paar Stund,
bis wider neu de Morge chund.

(Die vier Zwerge treten auf.)

Alle: Tripp und trapp und tripp und trapp,
wir sind die guten Zwerge.
Tripp und trapp und tripp und trapp,
wir hausen droben im Berge.
Wir treten leise ins Zimmer ein,
kein Mensch soll durch uns gewecket sein.
Im Schlafe vergessen sie Kummer und Not
und schlummern friedlich ins Morgenrot.

1. Zwerg: Gesellen, setzt euch an den Tisch
und macht euch an die Arbeit frisch.

2. Zwerg: Die Schühlein sollen fertig sein,
noch eh' die Sonne guckt herein.

Alle: Doch heimlich, pst, pst, soll's geschehen,
es soll kein Mensch uns hier erspähen.

3. Zwerg: Schere, schneide leise, leise!

4. Zwerg: Hammer, dämpf die laute Weise!

Alle: So hämmern und nähn wir die ganze Nacht,
bis früh am Morgen das Werk ist vollbracht.

3. Zwerg: Der Tag bricht an, drum schnell von hinnen!
Schon glänzen goldig des Berges Zinnen.

Alle: Tripp und trapp und tripp und trapp,
wir sind die guten Zwerge.
Tripp und trapp und tripp und trapp,
wir hausen droben im Berge.
In unsre Höhle kehr'n wir zurück.
Was sagt wohl der Schuster zu seinem Glück?

Frau (erwacht): Es heitret duss, de Tag isch do,
am Himmel lachet d Sunne scho.
Gib, Gott, dass eusi Not hüt ändet
und alles sich zum Guete wändet!
Verwach, verwach, my guete Maa!
I goh und legge d Chinde a.

Schuster: Du, lueg doch ufem Tisch deet, Frau,
wie glänzt das früsch, nei aber au!
Es Pärli Schueh, so herzig chly,
es wird doch nid e Traum nur sy!

Frau: O Maa, eus isch es Wunder gscheh.
Ha nie so fyni Schüehli gseh.
S isch öpper inegschliche znacht
und het dy Arbet heimli gmacht.

Schuster: Wer weiss, villicht sind's Zwärge gsy.
Es tüje schynts die Mannli chly
de Mänsch im Eländ nid verloh,
das hani mängisch scho vernoh.

Frau: Doch lueg, wer chunt au deet derher?
Was isch das fürne noble Herr?
Vor eusem Hüsli stoht er still.
Was meinsch, was dee vo eus ächt will?

Gesandter des Königs: Hört alle zu, ihr lieben Leute!
Etwas verkünden will ich heute:
Vom König bin ich ausgesandt,
zu reisen durch das ganze Land,
zu suchen für sein Töchterlein
die schönsten, feinsten Schühlein klein.
In manches braven Schusters Haus
bin ich gegangen ein und aus.
Hab nicht gefunden, was ich sollte
und meinem König bringen wollte.
Kehr ich mit leeren Händen zurück?
In diesem Haus noch versuch ich mein Glück.

(Er betrachtet die Schuhe auf dem Tisch.)

O Meister, diese Schühlein fein,
sind würdig der Prinzessin klein.
Hier ist der wohlverdiente Lohn,
der König schickt Euch hundert Kron'.
Getrost kann ich nach Hause gehn.
Gehabt Euch wohl, auf Wiedersehn!

Schuster: Nei Frau, lueg au das vile Gäld!
Gits doch no Wunder uf der Wält?

Frau: Chas fascht nid fasse, liebe Maa!
Hüt goht es anders Läbe aa.
So glückli isch mys Härz und froh,
dass ändli Hilf isch zuen is cho.

Beide: Jo, jo, mer mues nur nie verzage,
nid immer jommere und chlage.
Im Eländ, i de teufschte Not
goht s Törli uf zum Morgerot.

bücher und lehrmittel, die wir empfehlen

jeanne hersch u.a.: *gesamtschule*.

praktische aspekte der inneren schulreform. uni-taschenbücher band 140. 205 seiten, kartoniert. fr. 16.70. verlag paul haupt, 3001 bern.

in einer gescheiten einleitung berührt prof. jeanne hersch die grundfrage <sinn und unsinn der gesamtschule>. hans g. rolff setzt sich mit einer <diagnose der gesamtschule> auseinander. werner s. nicklis beantwortet die frage: <gibt es eine alternative zur gesamtschule?>. kompetente neuerer berichten über erfahrungen (vor- und nachteile) eines bereits revidierten schulsystems in der udssr, der ddr, in den usa, in england, schweden und der bundesrepublik. diese gewichtige neuerscheinung darf ihrer kritischen haltung wegen bei der diskussion um gesamtschule keinesfalls übersehen werden.

rudolf stambach: *fernsehen in den schweizer schulen*.

ergebnisse einer meinungsumfrage bei schweizer lehrern. 88 seiten, mehrere tabellen, linsonbroschur. fr. 12.80. gemeinschaftsverlag benziger-sauerländer.

unter dem sammeltitle <bildungswesen aktuell> haben die beiden initiativen verlage ein schweizerisches forum für bildungsfragen geschaffen, das in laufenden abständen dokumentationen herausgibt.

schulfernsehen ist ein teil dessen, was in der didaktischen literatur als unterrichtstechnologie verstanden wird. stambachs arbeit ist einer der ersten grösseren schweizerischen beiträge zur diskussion um apparative lehr- und lernhilfen. sie weist vom ist-zustand des schulfernsehens mit seinen vorzügen und mängeln auf künftige möglichkeiten und gibt so schulbehörden, seminaristen und lehrern ein mittel zu eigenem kritischen überdenken in die hand.

schweizer sprachbuch 2

unterrichtswerk für das 2.schuljahr, umfassend: schülerbuch (klassenpreis fr.6.80), arbeitshefte 1 bis 3 (zusammen fr.2.70), lehrerkommentar 20 fr. sabe-verlag, 8008 zürich.

für die herausgabe verantwortlich zeichnet eine berater- und mitarbeitergemeinschaft (u. a. der geistige vater der neuen grammatik, hans glinz) unter der redaktion von elly glinz. die abwechslungsreiche gestaltung, sowohl hinsichtlich druck als auch in bezug auf illustrationen und farbe, die geschickte textauswahl (märchen, reim, rätsel, gedicht, sachbericht, fabel) lassen das kind vergessen, dass sprachlehre eine trockene materie sein müsse. doch ist die äussere verspieltheit ein ganz raffinierter lockvogel. dahinter waltet ein ordnender sinn, der auf lernziele hinsteuert. das lehrerbuch gibt interessante didaktische vorschläge und methodische hinweise. mit seiner vielfarbigen registratur unterrichtlicher möglichkeiten ist es eine eigentliche sprachdidaktik, die jeder lehrer mit gewinn liest. die drei arbeitshefte mit dreifacher lineatur stellen ein reiches übungsmaterial zur verfügung und zielen nebst sauberer sprache auf ebenso sauberes schreiben (viele textvorlagen in beispielhafter handschrift). – als ganzes gesehen stellt dieses unterrichtswerk eine erfreuliche leistung schweizerischer schulbuchproduktion dar. wir warten gespannt auf die fortsetzung!

helmut belser u. a.: *curriculum-materialien für die vorschule*.

264 seiten, gebunden. fr.23.30. verlag beltz, 4002 basel.

die diskussion über vorschulisches lernen ist in vollem gang. das buch kommt für alle gelegen, die sich mit der materie zu befassen haben. es verarbeitet materialien und vorschläge, die als diskussionsgrundlage für die pädagogische fortbildung und zur erprobung innerhalb des eingangsstufenversuchs in hamburg zusammengestellt worden sind. die vorläufigen konzepte und ersten erfahrungen beziehen sich auf fünfjährige.

josef geissmann, max schibli: *heimatkunde für die 4. klasse*.

eine handreichung für lehrer. ringbuch a4, 136 seiten. 20 fr. kantonaler lehrmittelverlag, 5000 aarau.

diese neue heimatkunde ist in einen geographischen, einen naturkundlichen und einen geschichtlichen teil gegliedert. jeden teil führen allgemeine didaktische überlegungen ein. die unterrichtseinheiten nehmen sowohl bezug auf das altersgemässe fassungsvermögen von viertklässlern als auch auf eine aktuelle umwelt. sie verraten gründliche sachkenntnis, sind übersichtlich aufgebaut und mit klaren skizzen versehen. diese moderne heimatkunde wird mit ihren trefflichen anregungen jedem lehrer der mittelstufe, auch über die grenzen des kantons aargau hinaus, eine willkommene handreichung sein.

Fortsetzung Seite 546